Erzdiözese Freiburg

KIRCHLICHE JUGENDARBEIT 2030

Expertise der Abteilung Jugendpastoral im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg

GESAMTDOKUMENT

Inhalt

2. Einleitung 2
2.1 Entstehung und Relevanz einer Expertise Jugendarbeit 2030 2
2.2 Begriffsklärung Jugendpastoral und Kirchliche Jugendarbeit 2
2.3 Selbstverständnis kirchlicher Jugendarbeit 4
3. Herausforderungen für die Jugendpastoral (in 2030) 6
3.1 Veränderte Lebenswelt der Jugendlichen 6
3.2 Kirche als veränderungsträge Institution und Organisation 7
4. Zur aktuellen Situation in der Erzdiözese Freiburg 7
4.1 Strukturen und Aufgaben der Jugendarbeit in der Erzdiözese 7
4.2 Situationsanalyse 9
5. Zukunftsbild 12
5.1 Inhaltlich 12
5.2 Strukturell 12
6. Fazit 13
7. Literatur- und Quellenverzeichnis 16

1. Einleitung

1.1 Entstehung und Relevanz einer Expertise Jugendarbeit 2030

Mit dem vorliegenden Text, der von einer Arbeitsgruppe aus Mitarbeitenden der Abteilung Jugendpastoral im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg entwickelt wurde, soll aufgezeigt werden, welche Erkenntnisse, Perspektiven und Visionen einer zukunftsfähigen kirchlichen Jugendarbeit in der Abteilung Jugendpastoral vorliegen.[1] Diese sollen in den Diskurs um die Zukunft der Kirche von Freiburg eingebracht werden, die junge Menschen bereits als Gegenwart der Kirche sieht und sie im Kirchenentwicklungsprozess als das Fundament der zukünftigen Gestalt der Kirche bedenkt. Die Zwischenergebnisse des Jugendforums, sowie die Erkenntnisse verschiedener wissenschaftlicher Studien (bspw. SINUS 2020) und Grundlagentexte kirchlicher Jugendarbeit bilden die Grundlage und den wissenschaftlichen Referenzpunkt dieses Textes.[2]

1.2 Begriffsklärung Jugendpastoral und Kirchliche Jugendarbeit

Die Begriffe „Jugendpastoral“ und „Kirchliche Jugendarbeit“ werden – vermutlich aufgrund unterschiedlicher sprachlicher Prägungen der Mitarbeiter*innen, synonym verwendet, was eine inhaltliche Klärung erfordert.[3]

Die Bezeichnung Jugendpastoral wird für verschiedene Kontexte verwendet, d.h.

- Jugendpastoral bezeichnet den Dienst der Kirche durch, mit und an Jugendlichen[4]
- Jugendpastoral ist Teil der kirchlichen Pastoral insgesamt
- „Jugendpastoral ist der Oberbegriff für alles kirchliche Handeln, das sich auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bezieht“[5].

Die Angebote der Jugendpastoral sind zum Beispiel:

- „die kirchliche Jugendarbeit der Jugendverbände
- offene Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit
- Ministrant*innenarbeit
- Religionsunterricht und Schulpastoral
- Sakramenten- und Gemeindekatechese
- Berufungspastoral
- jugendpastorale Angebote von Geistlichen Gemeinschaften, Initiativen und Orden
- kulturelle Angebote in Jugendchören und –bands.“ [6]

Mit dem Begriff „Jugendseelsorge“ kommt ein weiterer Begriff ins Spiel, der oftmals synonym zu Jugendpastoral verwendet wird. Jugendpastoral ist dabei jedoch der umfassendere Begriff, der deutlich macht, dass der Jugendliche als Ganzes im Blick ist.

---

[1] Die Arbeitsgruppe setzte sich zusammen aus Mitarbeitenden verschiedener Referate der Abt. Jugendpastoral mit pädagogischer, theologischer und pastoraler (seelsorglicher) Kompetenz, die sowohl die Leitungs-, wie auch die Mitarbeitendenperspektive vertreten. Zudem haben weitere Mitarbeitende, wie auch Ehrenamtliche und Hauptberufliche verschiedener kirchlicher Arbeitsfelder, ihre Expertise in der SWOT-Analyse eingebracht.

[2] Vgl. Christus Vivit, Würzburger Synode, Grundlagen der Jugendpastoral Freiburg.

[3] Weiterführend/vertiefend auch bei: Höring, Patrik C., Begriffliche Präzisierung: Jugendseelsorge – Jugendarbeit – Jugendpastoral, in: ders./Kaupp, Angela, Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, 18-24.

[4] vgl https://www.dbk.de/katholische-kirche/aufgaben/jugend/(23.04.2021))

[5] Vgl. https://www.katholisch.de/artikel/18-jugendpastoral (23.04.2021)

[6] Vgl. https://www.katholisch.de/artikel/18-jugendpastoral (23.04.2021)

Die Definition von Jugendpastoral ist also sehr weitreichend, so dass nicht alle Bereiche durch die Abteilung Jugendpastoral inhaltlich und strukturell abgedeckt werden. So ist die konkrete Sakramentenpastoral in den Pfarreien verortet, oder die Zielgruppe „Junge Erwachsene“ in der Erwachsenenpastoral. Hinzukommen weitere pastorale Handlungsfelder, wie die Schulpastoral oder Berufungspastoral. Daher wird im Folgenden der Begriff „Kirchliche Jugendarbeit“ verwendet, der ein Teil der Jugendpastoral ist und nachfolgend näher beschrieben wird.

Kirchliche Jugendarbeit definiert sich wie folgt:

- „bezeichnet Maßnahmen, Angebote und Einrichtungen katholischer Träger (Kirchengemeinden, Diözesen, Landeskirchen sowie kirchliche Verbände und Vereine), die gemäß § 11 SGB VIII zugunsten junger Menschen stattfinden und wie bei jeder Form von Jugendarbeit durch Mitverantwortung (Partizipation) und Lebensweltorientierung gekennzeichnet sind
- ist aus katholischer Sicht ein Teil der Jugendpastoral. Hierunter kann allgemein das Handeln der (bzw. als) Kirche durch, unter und mit jungen Menschen verstanden werden“[7]
- kirchliche Jugendarbeit meint die Arbeit kirchlicher haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen mit Jugendlichen und für Jugendliche[8]
- ist für Jugendliche ein Lebensort unter vielen anderen, der eingebunden ist in einen pluralen, konkurrierenden Freizeitmarkt in einer komplexen, nahezu unüberschaubaren Gesellschaft mit zahlreichen Chancen, Risiken, aber auch Zwängen
- eröffnet Räume, bietet Gelegenheiten und macht Angebote sich mit dem Evangelium auseinanderzusetzen
- sozialer Ort, an dem biografische Identität zum Ereignis wird
- hat Akteure – ganz gleich ob als Ehrenamtliche oder Hauptberufliche – die beauftragt sind, Jugendpastoral unter der Zusage des Geistes Gottes zu gestalten und diesen Geist in ihrem Handeln erkennbar werden zu lassen
- ist ein Angebot für **alle** jungen Menschen unabhängig von Charisma, Orientierung und Qualifikation es bedarf keiner Mindestanforderung

Um ein differenziertes Bild der Vielfalt der Angebote kirchlicher Jugendarbeit in der Erzdiözese Freiburg zu entwerfen, werden nun einige (exemplarische) Schwerpunkte benannt: Bildungsangebote, Bildungsinhalte (Politik, Spiritualität, globales Lernen, Nachhaltigkeit…) und außerschulische Bildungsarbeit

- Angebote der Jugendpastoralen Teams und Jugendverbände
    - Grundkurse für Gruppenleiter*innen
    - Präventionsschulungen
    - Weiterbildungskurse & -angebote für Verbandsleitungen
    - Tage der Orientierung und weitere Schulangebote
    - Kurs „GWI – Glauben Wissen Ich“ als ein Weg, geistliche Verbandsleitung zu werden
    - „Werde WeltfFAIRänderer“ – Projektwochen an Schulen
    - Lobbyarbeit in Gremien
    - Kampagnen zu (kirchen-)politischen Themen

[7] vgl. Hobelsberger, Hans: Art. Jugendpastoral, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd 5. Freiburg 2006. 1066

[8] vgl. Synodenbeschluss «Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit» (1975): «Jugendarbeit ist (daher) zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. Sie ist immer zugleich ein Dienst an einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft». Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung; Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg im Breisgau (Herder) 1976, S. 290.

    - 72-Stunden-Aktion
- Ministrant*innenarbeit
    - Arbeitshilfen *für die Ministrant*innenarbeit (Liturgie, „Ausbildung“, Gruppenstunden etc.)
    - Romwallfahrt
- Jugend und Schule
    - Angebote für Schüler*innen im Klassenkontext (Tage der Orientierung, Mobbingprävention, …)
- internationale Freiwilligendienste
    - Freiwilligendienste in die Länder Peru, Nordirland, Irland, Südafrika, Israel…
    - Süd-Nord-Freiwilligen aus den Ländern Peru und Nicaragua
- Jugendkirchen
- Freizeitmaßnahmen
    - Gruppenstunden
    - Ferienfreizeiten und Ferienangebote
    - Großveranstaltungen wie Weltjugendtage etc.

Das bedeutet:

Kirchliche Jugendarbeit ist ein Teil der Jugendpastoral. Kinder- und Jugendkatechese ist keine kirchliche Jugendarbeit. Zwischen kirchlicher Jugendarbeit und anderen jugendpastoralen Feldern gibt es Berührungspunkte

Für das konkrete Handeln scheint die Unterscheidung von kirchlicher Jugendarbeit und Jugendpastoral unerheblich zu sein. Wichtig erscheint, dass die unterschiedlichen Felder jugendpastoralen Handelns auch künftig gut vernetzt sind und personelle Ressourcen für die Begleitung junger Menschen zur Verfügung stehen.

1.3 Selbstverständnis kirchlicher Jugendarbeit

Wenn „grundlegenden strukturellen Veränderungen, wie sie die Erzdiözese seit Jahrzehnten nicht gesehen hat, Veränderungen, die auch mit schmerzhaften Abschiedsprozessen verbunden sein werden“[9] anstehen, müssen alle Teilbereiche auf ihre Wirksamkeit hin geprüft werden. Vorausgehend muss Klarheit über das Ziel und den Auftrag geschaffen werden. Die Diözesanen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg und das Arbeitsinstrument zum Projekt Pastoral 2030[10] versuchen darauf Antworten zu geben. Die kirchliche Jugendarbeit in ihrer Komplexität ist zwar darin in Ansätzen mitgedacht, ihre Besonderheiten werden jedoch nicht explizit genannt. Sie ist in erster Linie als Dienst der Kirche an den jungen Menschen in all ihren Grundvollzügen zu verstehen. Dass kirchliche Jugendarbeit dabei unter anderem einen diakonischen Auftrag erfüllt (z. B. in der Schüler*innenarbeit), wird häufig nicht mitgedacht. Gerade in den derzeitigen Veränderungsprozessen muss sich die Kirche durch junge Menschen immer neu das Evangelium verkünden lassen in dem Sinn, wie es bereits Bischof Klaus Hemmerle formulierte: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Im Folgenden werden - anhand der Grundlagen der Jugendpastoral - Elemente herausgestellt, die symptomatisch dafür stehen, was schon lange Zeit Grundlage der kirchlichen Jugendarbeit ist und damit jungen Menschen in der Erzdiözese Freiburg auch in sich verändernden Strukturen Teilhabe und Mitbestimmung ermöglichen.

[9] Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg, 2019, Arbeitsinstrument Kirchenentwicklung, S. 3

[10] Vgl. Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg, Diözesane Leitlinien und Arbeitsinstrument Kirchenentwicklung

Mit der Einberufung einer Bischofssynode zum Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ hat Papst Franziskus 2016 die Bedeutung der Jugend als Teil der Kirche betont. In seinem Brief an die Jugendlichen stellt er heraus, dass es an der Zeit ist, dass ihre Stimmen gehört werden und die Leitenden der Kirche zu „Mitarbeitern ihrer Freude“[11]– der Freude der Jugendlichen – werden.

> *„Eine bessere Welt wird auch dank Euch, dank Eures Willens zur Veränderung und dank Eurer Großzügigkeit, aufgebaut. Habt keine Angst, auf den Geist zu hören, der Euch zu mutigen Entscheidungen drängt, bleibt nicht stehen, wenn das Gewissen Euch einlädt, ein Risiko einzugehen, um dem Herrn zu folgen. Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik. Lasst Euren Schrei hören, lasst ihn in den Gemeinschaften erschallen und bis zu den Hirten gelangen.“*[12] (Franziskus, 2017)

Dass eine Kirche ohne junge Menschen nur eine befristete Zukunft hat, ist keine neue Erkenntnis. Bereits in den Beschlusstexten der „Würzburger Synode“ von 1975 wird deutlich, dass zum einen Jugendliche die Zukunft von Kirche darstellen und zum anderen es sozialer und solidarischer Auftrag von Kirche ist, junge Menschen in einer schwierigen und herausfordernden Lebensphase zu begleiten und zu stärken. Noch heute stellt dieses Papier die Grundlage für die Ausrichtung der Jugendpastoral in den deutschen Bistümern dar und erweist sich trotz der gesellschaftlichen Veränderungen in den Vergangenen 45 Jahren als inspirierende Quelle und Wegbereiter für ein gesamtkirchliches Umdenken. Was Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ als „die missionarische Umgestaltung der Kirche“[13] anstößt, wird in der kirchlichen Jugendarbeit schon seit 1975 gelebt. So schreibt Papst Franziskus 2013 „Wir können nicht passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben“[14] (Evangelii Gaudium, 16). Ähnliches findet sich im Synodenbeschluss von 1975:

> *„Christen werden sich überall um Jugendliche kümmern, wo diese sich treffen – sie warten nicht darauf, daß (sic!) diese zuerst in die von der Kirche bereitgestellten Räume kommen oder von der Kirche angebotene Veranstaltungen besuchen. Personales Angebot bedeutet, daß (sic!) Christen zu den Jugendlichen hingehen.“*[15] *(Deutsche Bischofskonferenz, 1975).*

Damit ist klar benannt, was gebraucht wird und welche Ziele verfolgt werden müssen, um durch jugendpastorales Handeln ein Hineinwirken in Kirche und Gesellschaft zu erzielen. Zusammenfassend dargestellt braucht es für eine gelingende und wirksame Jugendpastoral[16]:

1. „Ein personales, Angebot von Menschen, die kontakt- und beziehungsfähig/freudig sind indem sie die Orte junger Menschen aufsuchen.
2. die reflektierte Gruppen aufbauen, wo „menschliches Miteinander mit all seinen Aufgaben und Bedingungen erfahren werden kann“ (Deutsche Bischofskonferenz,

[11] Papst Franzsikus. 2017. Schreiben des Heiligen Vaters an die Jugendlichen zur Vorstellung des Vorbereitungsdokument der XV. Generalversammlung der Bischofssynode, S.2

[12] Papst Franziskus 2017 Schreiben des Heiligen Vaters an die Jugendlichen zur Vorstellung des Vorbereitungsdokument der XV. Generalversammlung der Bischofssynode, S.2.

[13] Vgl. Papst Franziskus. 2013. Evangelii Gaudium, S. 17

[14] Vgl. Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, S. 16

[15] Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, 1976, Würzburger Synode, S. 301

[16] Höring, 2016: Was bleibt? Zur Wirksamkeit von Jugendpastoral angesichts aktueller Entwicklungen, S. 232-240

1975) und dafür verschiedenste Gemeinschaftsformen in Betracht ziehen (flexibel, kurzfristig, digital…) . und mit deren Mitgliedern

3. ressourcen- und charismenorientiertes Sachangebot so geplant und umgesetzt werden kann, dass folgende Ziele erreicht werden: Jugendliche finden in Kirche ein Feld in dem sie

- „sich aktiv einbringen können
- persönliche Herausforderungen finden und daran wachsen können
- sich Ziele setzen können und sie erreichen
- eine Kultur des Feedbacks und der Anerkennung vorfinden
- Leidenschaft und Engagement erleben und ausleben können. (Höring, 2016) (Höring, 2016)“[17].
- Erfahrungs-, Experimentier- und Freiräume ausprobieren dürfen
- Keinem Erfolgszwang ausgesetzt sind und auch mal scheitern dürfen
- Unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten auf Augenhöhe erleben

2. Herausforderungen für die Jugendpastoral (in 2030)

2.1 Veränderte Lebenswelt der Jugendlichen

In Bezug auf Ergebnisse der Umfragen des Jugendforums (vgl. Kapitel 4.2), sowie praktische Erfahrungen aus dem jugendpastoralen Alltag dargestellt wurden, schließt sich nun eine Betrachtung der Lebenswelten junger Menschen an. Dies liefert weitere Erkenntnisse für die Herausforderungen in der kirchlichen Jugendarbeit.

Erkenntnisse der Zukunftsforschung[18] zeigen, dass sich die Lebenswirklichkeit Jugendlicher 2030 so darstellen wird[19]:

- Jugendliche leben VIREAL: Virtuelle und reale Lebenswelten verschwimmen mehr und mehr und werden zunehmend miteinander verbunden. Es wird für junge Menschen selbstverständlich sein, sich im virtuellen Raum zu bewegen. Das Sozialleben findet gleichermaßen virtuell und real statt. Es gibt eine durch und durch digitalisierte Kultur des Zusammenlebens.
- Jugendlichen sind die Kerngedanken des christlichen Glaubens mehrheitlich fremd: Der bisher schon beobachtbare Trend setzt sich fort. Kirche wird für junge Menschen ein nur sehr randständiges Thema sein.
- Jugendliche leben in einer pluralen Gesellschaft- das gilt insbesondere für den religiösen Bereich.
- Religiöse Ressourcen werden vor allem zur biografischen Selbstthematisierung genutzt (Was bringt es mir für mein konkretes Leben ein?).
- Jugendliche werden zunehmend virtueller und spielerischer lernen (Gamification).
- Jugendliche leben vielfältige Formen von Partnerschaft und Liebe. Werte wie Treue sind ihnen dabei äußerst wichtig.[20] Diese gilt es als Kirche theologisch zu würdigen und anzuerkennen.

[17] Höring, P.: Was bleibt? Zur Wirksamkeit von Jugendpastoral angesichts aktueller Entwicklungen in Pastoralblatt für die Diözese Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln, Osnabrück. S. 232-240

[18] Die Zukunftsforschung (Futurologie) arbeitet mit Statistiken im heute und berechnet daraus Wahrscheinlichkeiten für morgen. Selbstverständlich ist klar, dass die genannte skizzierte Lebenswelt nicht zwingend so kommen muss, aber es ist recht wahrscheinlich, dass sie so oder so ähnlich aussehen wird.

[19] Vgl. Björn Szymanowski, Vortrag im Rahmen der Fachkonferenz Jugendpastoral 2021, Mitschrieb Manuel Schätzle vom 27.01.2021)

[20] Vgl. Marc Calmbach / Bodo Flaig / James Edwards / Heide, Möller-Slawinski / Inga Borchard / Christoph Schleer. 2020. Wie ticken Jugendliche? 2020 S. 30

- Jugendliche werden überwiegend in Familien aufwachsen, die nicht dem Familienbild der katholischen Kirche (des Katechismus) entsprechen.
- Jugendliche achten stärker auf ihren persönlichen Fußabdruck, nicht nur ökologisch, sondern auch sozial usw.
- Jugendliche engagieren sich selbstverständlich zivilgesellschaftlich im digitalen Raum.
- Jugendliche sehen sich einem erhöhten digitalen Kompetenzdruck ausgesetzt. Neue Formen von „außen vor sein“ entstehen.
- Kollektives Wissen ist für junge Menschen jederzeit und überall abrufbar (Open Data).

Diese Aufzählung bildet lange nicht all das ab, wie sich die Lebenswelt junger Menschen in Zukunft darstellt. Sie zeigt aber auf, dass es notwendig sein wird, Antworten darauf zu finden, wie diesen Herausforderungen in Zukunft begegnet werden soll. Um im Leben junger Menschen in Zukunft eine Rolle zu spielen muss sich Kirche Gedanken darüber machen, wie sie im Lebenskontext junger Menschen vorkommt und damit die Frage stellen, wie sie in die „Bubble“[21] der jungen Menschen hineinkommt, anstatt darauf zu hoffen, dass junge Menschen in die „Bubble“ von Kirche kommen. Nicht Kirche wird auf junge Menschen zugreifen, sondern sie werden auf Kirche zugreifen, wenn sie zu ihrem Leben passt[22]. Daher muss Kirche da sein wo junge Menschen sind, sich mit anderen Organisationen in der Jugendhilfe vernetzen und hörend/suchend für junge Menschen erlebbar sein.

2.2 Kirche als veränderungsträge Institution und Organisation

Neben der Lebenswelt der jungen Menschen, die sich immer wieder verändern wird, ist zudem nicht zu vernachlässigen, dass Kirche als Institution nicht gerade als agiles, sich auf die Bedürfnisse der Umwelt anpassendes Unternehmen wahrgenommen wird.

In den letzten 30 Jahren hat sich Kirche zur Organisation weiterentwickelt. Strukturentwicklungen wurden vorangetrieben, bürokratische Zwischenebenen eingezogen und nach dem Modus von Effektivität und Professionalität optimiert. Kirche als Organisation ist dadurch an vielen Stellen zuverlässiger und professioneller geworden, allerdings ist sie für das schnelle, mobile und fluide Netzwerkleben junger Menschen zu träge, zu formal und zu hierarchisch. Diese Tatsache stellt eine weitere Herausforderung dar, wenn die kirchliche Jugendarbeit zukunftsfähig aufgestellt werden soll.

Die hauptamtlichen Mitarbeitenden in der kirchlichen Jugendarbeit müssen sich diesen Herausforderungen stellen und sie müssen speziell auf diesen Kontext hin ausgebildet werden, da die Wenigsten der gleichen Generation angehören, wie ihre Zielgruppe. Dafür sind Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass auch künftig die Arbeit mit jungen Menschen in der nötigen Flexibilität, mit dem nötigen Experimentierraum und mit unverzwecktem Vertrauen ermöglicht wird.

3. Zur aktuellen Situation in der Erzdiözese Freiburg

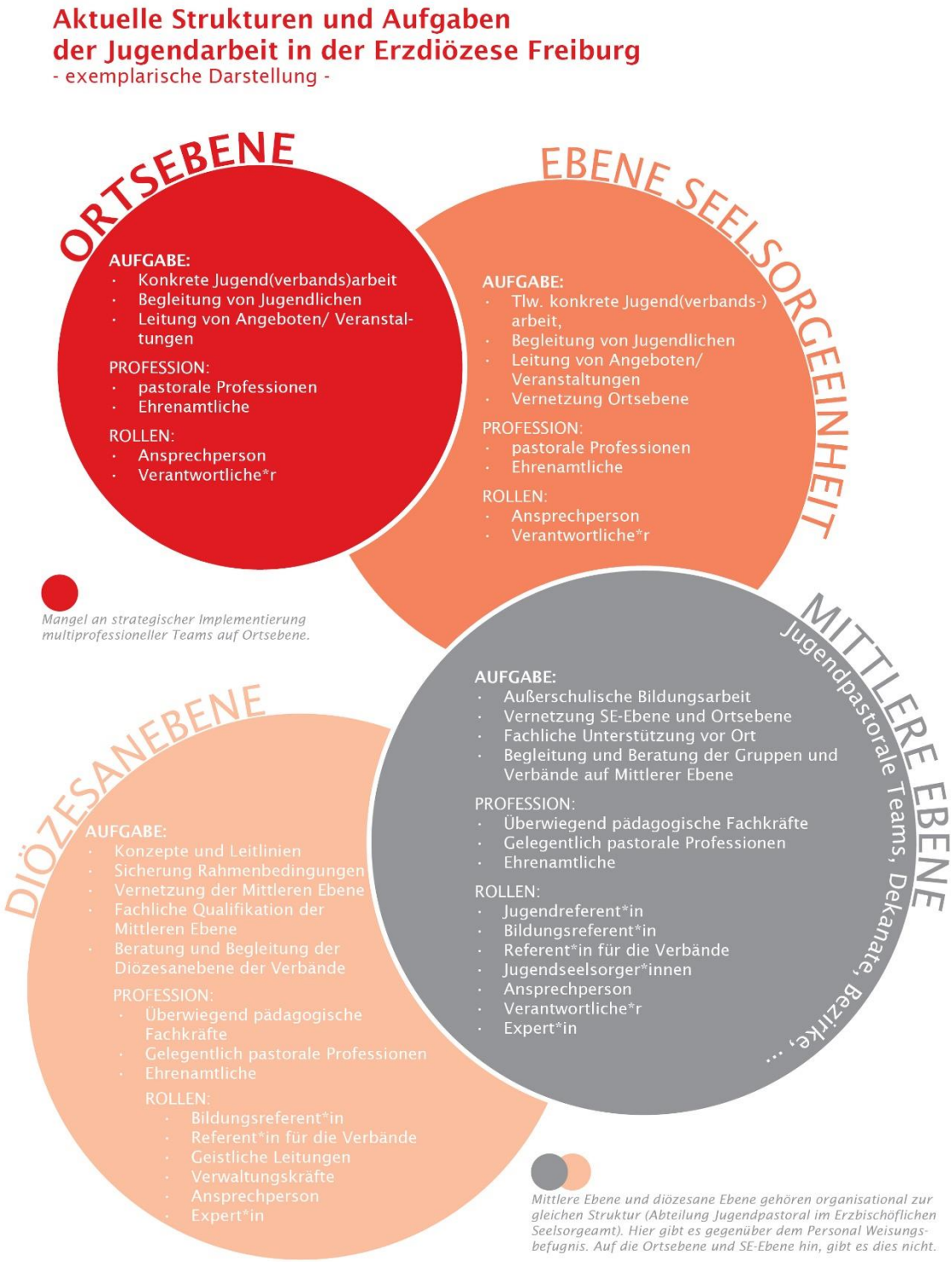
3.1 Strukturen und Aufgaben der Jugendarbeit in der Erzdiözese

Die kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese Freiburg spielt sich auf vier Ebenen ab, die sich durch die Verortung unterschiedlicher Funktionen und Aufgaben, aber auch durch die

[21] Im Zeitalter sozialer Medien ist vielfach von „Bubbles“ oder „Blasen“ die Rede, in denen sich (junge) Menschen befinden. Gemeint ist, dass sich diese in einem scheinbar abgeschlossenen Raum befinden und nicht zu erwarten ist, dass sie außerhalb dieses Raumes nach Angeboten etc. suchen.

[22] Vgl. Marc Calmbach / Bodo Flaig / James Edwards / Heide, Möller-Slawinski / Inga Borchard / Christoph Schleer. 2020. Wie ticken Jugendliche? 2020 S. 249 ff

Verantwortungsträger*innen charakterisieren lassen. Die folgende Übersicht stellt dies in Schwerpunkten dar.



Um künftig in der Jugendpastoral strukturiert handlungsfähig zu bleiben und zu vernetzen, ist eine Aufgaben- und Zuständgkeitsverteilung auf unterschiedliche Ebenen auch weiterhin notwendig. Grundlage aller Aufgaben und Zuständigkeiten stellt die Interaktion zu und Dienstleistung für die jungen Menschen dar. Um eine Dienstleistung wirksam werden zu lassen, braucht es eine Beziehungsebene zu den Jugendlichen. Sie ist die erste Orientierung. Welche Aufgaben und Funktionen auf welcher Ebene dann genau zu verorten sind, ist zu prüfen und festzulegen.

3.2 Situationsanalyse

Eine fundierte Situationsanalyse, d.h. die Auseinandersetzung mit dem, was sich bewährt und dem, was ausbaufähig ist, ist die Grundlage einer Zukunftsperspektive, die eine echte Fortentwicklung darstellt und nicht nur den Ist-Stand bewahrt.

Problemanzeige/ Veränderungsbedarf

Personal auf bisheriger Ortsebene:

Aufgrund der Tatsache, dass es keine statistischen Erhebungen zum prozentualen Stellenanteil pastoraler Mitarbeiter*innen in Seelsorgeeinheiten gibt, lässt sich nur schwer eine Aussage darüber treffen, wieviel hauptberufliche personelle Ressourcen, die jenseits der Sakramentenkatechese und des Schulunterrichts verortet sind, für die Jugendarbeit vor Ort de facto zur Verfügung stehen.
Gleichzeitig gibt es die Wahrnehmung, dass sich in den letzten Jahren zunehmend hauptberufliches Personal in den SEs aus dem Tätigkeitsfeld Jugendarbeit verabschiedet hat. In den letzten Jahren ist in den Ausbildungswochen für das pastorale Personal zum Thema Jugendarbeit deutlich geworden, dass das Interesse für Jugendarbeit seitens der neuen hauptamtlichen Mitarbeitenden kontinuierlich abgenommen hat. Nicht wenige von ihnen haben selbst überhaupt keine Erfahrungen mit kirchlicher Jugendarbeit aus ihrer eigenen Jugendzeit. Dagegen ist deutlich, dass diejenigen, die selbst Erfahrungen bei den Ministrant*innen oder in Jugendverbänden gemacht haben, auch ein größeres Interesse oder Verständnis für die kirchliche Jugendarbeit haben.
Weshalb das Interesse der Mitarbeitenden in den Pastoralteams vor Ort an Jugendarbeit geringer geworden zu sein scheint, liegt im Bereich des Spekulativen. Mögliche Gründe könnten sein: altersgemäßer Abstand zur Zielgruppe, thematische Neuorientierung, stärkere Anforderungen in anderen Aufgabenbereichen. Dies führt zu der Annahme, dass es eine große Unterschiedlichkeit vor Ort gibt, wie viele personelle Ressourcen in Jugendarbeit investiert werden. Dadurch entsteht der Eindruck, dass es im Ermessensspielraum der handelnden Personen liegt, ob und wie sehr Jugendarbeit begleitet wird.
Einzelne Kirchengemeinden haben diese Problemanzeige erkannt und versuchen neue Wege zu beschreiten, indem sie personell in die Jugendarbeit investieren – gefördert durch eigene Ressourcen und externe Mittel – und so das Seelsorgeteam erweitern. Die pastoralen Berufsgruppen im Seelsorgeteam können so um andere Professionen bereichert werden. Die Zahl ist aktuell noch überschaubar und durchaus ausbaufähig. Aufgrund von Befristungen ist die berufliche Perspektive der Stelleninhaber*innen ungewiss, d.h. die Attraktivität könnte – wenn sich diese Stellen bewähren – durch unbefristete Stellen deutlich verbessert werden.

(berufliche) Expertisen

In der Regel ist es pastorales Personal, d.h. Pastoral- und Gemeindereferent*innen, Priester, das in den Seelsorgeeinheiten für die Jugendarbeit zuständig ist.

Die Umfrage bei Profis im Rahmen des Jugendforums zeigt den Bedarf vor Ort auf, denn es werden neben den bereits genannten Berufsgruppen auch weitere Kompetenzen anderer

Berufe genannt, die in der Jugendarbeit gesehen werden und eine Bereicherung sein können, da sie die Themenvielfalt erweitern. Folgende Berufsgruppen sollten zukünftig demnach stärker in der kirchlichen Jugendarbeit vor Ort vertreten bzw. abrufbar sein : Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen, Eventmanager*innen, Musiker*innen, Umwelt/ Erlebnispädagog*innen bis hin zu Christfluencer*innen, Jurist*innen und Psychotherapeut*innen.[23]

Hier zeigt sich ein deutlicher Nachholbedarf, denn nur mit verschiedenen Zugängen zur kirchlichen Jugendarbeit und mit verschiedenen Menschen, die für die Jugendarbeit stehen, können junge Menschen in aller Vielfalt angesprochen werden. Darüber hinaus kann die Jugendarbeit so auch zu einem Ort werden, an dem junge Menschen im Rahmen ihrer Ausbildung verschiedenste Erfahrungen sammeln können und dann später vielleicht selbst den Weg in die Hauptberuflichkeit finden, was nicht wenige Berufsbiographien im kirchlichen Kontext belegen.[24]

Angebote/ Formate:

Die Umfrage des Jugendforums bestätigt einen Trend, der bereits seit einiger Zeit – nicht nur in der kirchlichen Jugendarbeit - spürbar ist: langfristiges Engagement ist nicht mehr das, was junge Menschen leisten können und möchten. [25] Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, die einerseits ureigen sind, da sie bspw. das Thema nicht anspricht oder auch durch äußere Faktoren (bspw. G8) verstärkt werden. Dies hat massive Auswirkungen auf die Angebote in der Jugendarbeit. Auch außerhalb der bereits benannten Orte findet Jugendarbeit statt: in der Schulpastoral, in außerschulischer Bildungsarbeit, in Angeboten offener kirchlicher Jugendarbeit. Die beiden Systeme Schule und Kirche sind an vielen Stellen nicht so miteinander verzahnt, dass ein nachhaltiges jugendpastorales Angebot auch in diesem Bereich wachsen kann. Denn Jugendarbeit in der Schule resp. Schulpastoral ist mehr als die Betreuung von Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext.
Auch Angebote aus dem liturgischen Bereich – Jugendgottesdienste als Eucharistiefeier oder Gemeindegottesdienste – sind für viele Jugendliche nicht attraktiv und motivieren nur wenig zur Mitgestaltung resp. zu einem Engagement in der Jugendarbeit. An Orten, an denen es gute Bands, Chöre, etc. gibt ist ein stärkeres Engagement Jugendlicher in diesem Bereich zu beobachten, das auch den Zugang zu anderen liturgischen Feiern ermöglicht. Es bleibt jedoch eine Aufgabe der kirchlichen Jugendarbeit spirituelle Angebote zu machen, die kompatibel sind mit den Lebenswelten von jungen Menschen und an ihre Weltbezüge, ihren Alltag und ihre Erfahrungen anknüpfen, außerdem auch Bildungsformate der liturgischen Bildung für junge Menschen zu entwickeln, die sich gemäß SC 14 in die Gottesdienste einbringen möchten.

Stärken oder Positive Beobachtungen

Personal

Die jugendpastoralen Teams werden als bereichernd und erfolgreich wahrgenommen, da sie eine engere Vernetzung der in der Jugendarbeit tätigen Hauptamtlichen in den Regionen

[23] Vgl. Umfrageergebnisse #weiterso? . Jugendforum: https://jugendforum-freiburg.de/umfrageergebnisse/detail/nachricht/id/139081-weiterso-umfrage-bei-profis-ist-ausgewertet/?cb-id=12202120 (23.04.2021)
[24] Bspw. Freiwilligendienst, duales Studium, Ausbildung, Praktikum.
[25] Vgl. Umfrageergebnisse #weiterso? . Jugendforum: https://jugendforum-freiburg.de/umfrageergebnisse/detail/nachricht/id/139081-weiterso-umfrage-bei-profis-ist-ausgewertet/?cb-id=12202120 (23.04.2021)

ermöglichen. Zudem ist charismenorientiertes Arbeiten und ein breiteres Portfolio an Angeboten und Themen möglich.

Auch die Tatsache, dass innerhalb dieses Teams Referent*innen für die Diözesanverbände tätig sind, stärkt die Begleitung verbandlicher Gruppen vor Ort.

> *Durch die Bündelung von Themen an den Fach- und Servicestellen auf Diözesanebene können Synergien entstehen und qualitative Standards gesichert werden. Konzepte können gemeinsam entwickelt werden und jeweils auf den Bedarf vor Ort angepasst und individuell eingesetzt werden. (berufliche) Expertisen*

Durch größer werdende Teams verändert sich auch deren Zusammensetzung, was zu multiprofessionellen Teams führt. Durch Jugendseelsorger*innen und geistliche Verbandsleitungen ist eine theologische und pastorale Kompetenz vertreten, hinzukommen (sozial)pädagogische Mitarbeiter*innen, sowie Mitarbeiter*innen aus anderen beruflichen Feldern und Projektreferent*innen. Diese personelle und fachliche Vielfalt ist eine gute Grundlage für eine bunte Angebotsvielfalt.

Aufgrund der Möglichkeiten Praktikant*innen und FSJler*innen in verschiedenen Bereichen der Abteilung Jugendpastoral einzusetzen, geht der Blick auf die Bedürfnisse der Zielgruppe nicht verloren und es zeigen sich Optionen eine zielgruppenorientiere Jugendpastoral zu gestalten.

Angebote/ Formate

Die Umfrage des Jugendforums[26] und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass ein mittel- bzw. kurzfristiges so genanntes projekthaftes Engagement (z. B. 72-Stunden-Aktion, Aktion Dreikönigssingen…) der Lebenswirklichkeit von jungen Menschen entspricht und sich gut in ihren Alltag integrieren lässt.

Auch Angebote, die sozial-gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen (z. B. Umweltschutz, soziale Verantwortung in einer globalisierten Welt) sind für junge Menschen attraktiv. Gleiches gilt für Schulungsangebote, die sich auch positiv auf die berufliche Biografie junger Menschen auswirken.

Letztlich werden Angebote bei denen das Erleben von Gemeinschaft und der Spaß eher im Vordergrund stehen auch nach wie vor gut nachgefragt z. B. Freizeiten, Dankesfeste…)

Zusammengefasst haben folgende Angebote eine Relevanz für junge Menschen:

- Formate, die junge Menschen in ihrem Personsein, in ihren Talenten und in ihrer Eigenständigkeit ernst nehmen
- Gestaltungsfreiräume bieten und Vertrauen schenken
- auf kurz- bzw. mittelfristiges Engagement abzielen
- Kooperationen eingehen
- projektorientiert arbeiten
- kontextbezogen hinsichtlich der ihrer Lebenswirklichkeiten sind veränderungsfähig sind und etwas verändern

[26] Vgl. Umfrageergebnisse #weiterso? . Jugendforum: https://jugendforum-freiburg.de/umfrageergebnisse/detail/nachricht/id/139081-weiterso-umfrage-bei-profis-ist-ausgewertet/?cb-id=12202120 (23.04.2021)

4. Zukunftsbild

Nachdem die Besonderheiten der kirchlichen Jugendarbeit, wie auch die aktuelle Situation mit ihren Schwächen und Stärken beschrieben wurde, ist es nun wichtig in die Zukunft zu blicken und ein Bild gelingender kirchlicher Jugendarbeit zu skizzieren. Dies kann auch unter dem Aspekt geschehen eine ehrliche Antwort auf die Frage unseres Erzbischofs zu geben, wie Junge Menschen 2030 „gut katholisch sein können/möchten“.

4.1 Inhaltlich

Es wird deutlich, dass für eine gelingende Jugendpastoral auch in Zukunft der Fokus auf drei Dinge gelegt werden muss:

1. Das personale Angebot
2. reflektierte Räume der Vergemeinschaftung
3. Das Sachangebot

Zukunftsfähig sind diese drei Säulen aber nur, wenn die Grundhaltung eine offene, stärkende, zielgruppenorientierte ist und sich abwendet von Belehrung, starren Traditionen und Kontrolle. Sowohl inhaltlich als auch strukturell kommt katholischer Jugendpastoral nicht nur die Aufgabe zu, für katholische Jugendliche, sondern für Jugendliche überhaupt zuständig zu sein. Daher wird in Zukunft entscheidend sein, dass katholische Jugendarbeit Kooperationen mit anderen Trägern der Jugendarbeit eingeht und dabei Projekte und den Austausch mit ihnen initiiert

Grundsatzfragen die sich bei der Entwicklung dieses inhaltlichen Zukunftsbilds ergeben sind für uns:

- Wie schafft es die Erzdiözese als Arbeitgeberin das benötigte Personal (welches unterschiedlichen Professionen angehören kann und vielfältige Kompetenzen mitbringen muss) zu finden und zu binden?
- Ist das Erzbistum bereit, Gruppen, die am Entstehen sind oder Unterstützung brauchen ohne dabei einen konkreten Output zu verfolgen, eigens um der Gemeinschaft willen zu unterstützen (mit Personal, Material…) und ihnen somit einen Experimentierraum des Vertrauens zuzusprechen?
- Für welche Themen möchte Kirche für junge Menschen ansprechbar sein?
- Wird eine Vielfalt an Angeboten gewünscht oder gibt es definierte Grenzen/ Tabuthemen, die zwar in der Lebenswirklichkeit junger Menschen vorkommen aber von Kirche bewusst nicht bearbeitet werden sollen? Können diese eventuell durch bewusste Vernetzung in den Sozialraum erschlossen werden?

4.2 Strukturell

Ausgehend von den aktuellen Strukturen (Kapitel 4.1) der kirchlichen Jugendarbeit wurden zwei strukturelle Modelle der Jugendpastoral skizziert und mit Hilfe einer SWOT-Analyse die die Chancen, Schwächen, Risiken und Stärken des jeweiligen Modells beleuchtet.

Zum einen handelt es sich dabei um ein Modell mit zwei Ebenen: der Ebene der Pfarrei neu und der Diözesanebene. Zum anderen zeigt das zweite Modell drei Ebenen auf: die Ebene der Pfarrei neu, die mittlere Ebene der jugendpastoralen Teams und die Diözesanebene.

Die Modelle sind noch nicht ausgereift und sollen skizzenhaft Möglichkeiten für eine strukturelle Verankerung der kirchlichen Jugendarbeit darstellen, die den vorgenannten inhaltlichen Zielen dient. Die Präferenz liegt im Modell mit drei inhaltlichen Ebenen. Die Gründe dafür werden im Fazit erläutert.

Auch strukturell müssen die unterschiedlichen Ebenen mit säkularen und kommunalen Ebenen vernetzt und verknüpft werden. Denn Kirche hat einen Auftrag für die Welt und nicht nur für sich selbst, wie es auch in der Konzilskonstitution „Gaudium et spes: Kirche in der Welt von heute“ formuliert ist

5. Fazit

Kirchliche Jugendarbeit ist immer auch in einer Suchbewegung zusammen mit jungen Menschen nach Antworten auf ihre Fragen. Kirchliche Jugendarbeit unterliegt dabei einem schnelleren Wandel in der Zielgruppe, als dies beispielsweise in anderen Zielgruppen des pastoralen Handelns der Fall ist. Aus diesen Gründen stellt das folgende Fazit ebenfalls eine Art Suchbewegung dar, das eine Empfehlung aus heutiger Sicht formuliert, aber keine Garantie dafür bietet, dass es in fünf Jahren oder zu einem x-beliebigen späteren Zeitpunkt immer noch so ist.

Folgende abschließenden und skizzenhaften Bemerkungen ergeben sich für uns aus unseren bisherigen Überlegungen:

- Jugendliche engagieren sich auch weiterhin zunächst und vielfach nur in ihrem unmittelbaren sozialen Nahbereich ihrer Pfarrei/ihres Jugendverbandes vor Ort oder virtuell. Damit dieses Engagement gefördert und unterstützt werden kann, braucht es ein ausreichend ausgestattetes personales Angebot für die unmittelbare Engagementebene.
- Jugendliche werden sich nur sehr bedingt und eher in kleiner Zahl auf der strukturellen Ebene der Kirchengemeinde neu engagieren, da ihr Sozialraum nicht deckungsgleich mit der Pfarrei neu sein wird und dies für sie daher keinen Sinn ergibt.
- Jugendlichen ist es erst mal egal, wie sich Kirche strukturiert. Wenn sich junge Menschen engagieren, tun sie das da, wo sie die Wirksamkeit ihres Handelns verspüren und erleben, dass ihre Themen vorkommen und es Anknüpfungspunkte an ihre Lebenswelten gibt. Deshalb braucht es weniger eine feste Struktur als ein klares und eindeutiges personales Angebot, durch das sie sich ernstgenommen fühlen und eine sinnhafte Attraktivität ihrer Arbeit erkennen können. Darüber hinaus braucht es ganz konkret Räume, in denen Jugendliche selbstverantwortet handeln dürfen. Das personale Angebot und die entsprechenden Räume sind dabei entsprechend der aktuellen Veränderungen auch um den digitalen Raum zu erweitern.
- Um wirksam Jugendarbeit unterstützen zu können braucht es aus unserer Sicht eine geklärte Zuständigkeit von Aufgaben und Funktionen der jeweiligen Ebenen der kirchlichen Jugendarbeit, diese sind von den strukturellen Ebenen zu unterscheiden. Das Entscheidende dabei ist, dass die Aufgaben und Funktionen zum Teil nicht mehr ganz trennscharf abzugrenzen sind und dass sie stärker miteinander vernetzt werden müssen.
- Dabei entsteht der größte Erfolg unserer Ansicht nach dann, wenn diese Funktionen auch von unterschiedlichen Ebenen erfüllt werden. So ergeben sich aus unserer Sicht eine Präferenz mit drei fachlichen Ebenen, durch die kirchliche Jugendarbeit gestaltet wird. Dabei werden die jugendpastoralen Teams auch zukünftig durch die diözesane Verantwortung gesteuert:
    - Begleitung der konkreten Angebote und Präsenz der kirchlichen Jugendarbeit, die ortsgebunden ihren Ursprung haben (-> durch Kirchengemeinde Neu)
    - Bereitstellung von qualifizierenden, vernetzenden und multiplikatorischen Angeboten für die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Akteur*innen der

kirchlichen Jugendarbeit, sowie Begleitung verbandlicher Strukturen auf der Zwischenebene (-> durch Jugendpastorale Teams)
    - Begleitung verbandlicher Strukturen, Sicherung von Rahmenbedingungen und Bereitstellung von Qualitätsstandards für die gesamte kirchliche Jugendarbeit (durch diözesane Ebene)
- Jugendarbeit braucht Freiheit zum Experimentieren, für Innovation und eine sehr hohe Flexibilität, um den stetig neuen Herausforderungen gerecht werden zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass es hinsichtlich des personalen Angebots auch eine verlässliche Bereitstellung bedarf, um diese Flexibilität erreichen zu können.
- Kirche muss auch in virtuelle Settings investieren, um von Jugendlichen wahrgenommen zu werden und eine hybride Arbeitsweise forcieren.

Dafür braucht es:

- Personales Angebot auf allen Ebenen
- Ein vielfältiges und zielgruppenorientiertes Portfolio an Angeboten, Beteiligung, Kooperation und Formaten
- Unterstützung, Begleitung und Motivation für die Bildung von reflektierten Räumen der Vergemeinschaftung

Das bedeutet auch:

- dass es nicht ausreichend ist, die derzeitigen Jugendreferent*innen in den Jugendpastoralen Teams bzw. Katholischen Jugendbüros einfach den Kirchengemeinden Neu zu zuordnen, und implizit oder explizit den Auftrag zu erteilen, sowohl für die konkrete Jugendarbeit vor Ort als auch für die qualifizierenden Tätigkeiten zuständig zu sein, um kirchliche Jugendarbeit stabil zu unterstützen. Dies würde einer Überforderung und einer Priorisierung von wenigen Aufgabenfeldern gleichkommen, die zu Lasten der anderen gehen. Die Jugendreferent*innen in den Jugendpastoralen Teams können den Mangel, der bisher in vielen Seelsorgeeinheiten im Bereich der Zuständigkeit für die konkrete örtliche kirchliche Jugendarbeit besteht, nicht alleine beheben.

Folgende Ansatzpunkte ergeben sich für weitere Überlegungen:

1. **Es braucht künftig eine intensivere Vernetzung der verschiedenen Bereiche der Jugendpastoral (kirchliche Jugendarbeit, Katechese, schulpastorale Angebote, Berufungspastoral).**
2. **Es braucht engere Vernetzung und Kooperationen mit der außerkirchlichen Jugendarbeit.**
3. **Wenn Kirche im Leben von Jugendlichen eine Rolle spielen will, so muss sie sich mit den Herausforderungen von deren Lebenswirklichkeiten auseinandersetzen**
4. **Es braucht klare Rahmenbedingungen, die Raum für zukunftsfähige Angebote, verschiedene Professionen und Kooperationen bieten.**
5. **Es braucht eine große Freiheit für die Jugendarbeit, um eine Vielfalt von bedarfsgerechten Angeboten zu entwickeln, die in Bezug zum Leben junger Menschen stehen.**
6. **Es braucht große Investitionen in die Gewinnung von jungen Menschen als Mitarbeitende (unterschiedliche Professionen und Kompetenzen) in der kirchlichen**

Jugendarbeit. Hier braucht es auch eine große Offenheit für die differenzierten und nicht vollständigen kirchlichen Lebenswege. Die Attraktivität als Arbeitgeberin muss für junge Menschen gestärkt werden. Kirche muss sich um junge Menschen als Mitarbeitende bemühen und nicht umgekehrt.

7. Es braucht multiprofessionelle Teams die Jugendarbeit auf Pfarrbezirk / Pfarrei neu begleiten, um der Differenziertheit an Bedürfnisse (virtuell und spirituell) gerecht zu werden und so zukunftsfähig zu sein.
8. Es braucht die Bereitschaft, die Entstehung von „Gruppen“ durch Ressourcen (Personal, Räume, Material) zu unterstützen, ohne dabei einen konkreten Output zu verfolgen, um ihnen somit einen Experimentierraum des Vertrauens zuzusprechen
9. Es braucht eine Klärung der Frage, für welche Themen Kirche für junge Menschen ansprechbar sein möchte.
10. Es braucht eine Vielfalt an Angeboten, die in der Lebenswirklichkeit junger Menschen vorkommen, auch wenn diese immer wieder kirchliche Tabuthemen berühren.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Deutsche Bischofskonferenz: Gemeinsame SYNODE der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe 1, Freiburg, 1976

Deutsche Bischofskonferenz: Jugend, Bonn, 2021. Abgerufen am 23.04.2021 auf https://www.dbk.de/katholische-kirche/aufgaben/jugend/

Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg: Diözesane Leitlinien, Freiburg, 2017

Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg: Grundlagen der Jugendpastoral in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg, 2007.

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg, Abteilung Jugendpastoral 2021: Jugendforum, Freiburg, 2021: abgerufen am 23.04.2021 auf: https://jugendforum-freiburg.de

Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg: Arbeitsinstrument zum Projekt Pastoral 2030, Freiburg, 2019.

Franzikus, P. : *Evangelii gaudium*, Rom, 2013Abgerufen am 14. August 2020 von Der Heilige Stuhl: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html

Franziskus, P. . Schreiben des Heiligen Vaters an die Jugendlichen zur Vorstellung des Vorbereitungsdokuments der XV. Generalversammlung der Bischofssynode, Rom, 2017*:* Abgerufen am 16. August 2021 von Der Heilige Stuhl: https://www.vatican.va/content/francesco/de/letters/2017/documents/papa-francesco_20170113_lettera-giovani-doc-sinodo.pdf

Franziskus, P.: Nachsynodales Schreiben Christus Vivit in der Ausgabe der Deutschen Bischofskonferenz: Verlautbarungen des apostolischen Stuhls Nr. 218, Bonn, 2019

Hobelsberger, Hans: Art. Jugendpastoral, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd 5. Freiburg 2006.

Höring, Patrik C., Begriffliche Präzisierung: Jugendseelsorge – Jugendarbeit – Jugendpastoral, in: ders/Kaupp, Angela, Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, 18-24

Höring, P. C. : Was bleibt? Zur Wirkssamkeit von Jugendpastoral angesichts aktueller Entwicklungen. *Pastoralblatt für die Diözese Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln, Osnabrück*, 2016, S. 232-240.

Katholisch.de: Jugendpastoral. Bonn, 2021: Abgerufen am 23.04.2021 auf https://www.katholisch.de/artikel/18-jugendpastoral

Marc Calmbach / Bodo Flaig / James Edwards / Heide, Möller-Slawinski / Inga Borchard / Christoph Schleer.:Wie ticken Jugendliche? 2020 - Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn, 2020.